

# Costa Rica

## abseits touristischer Pfade

von Helmut Abeler



Die Jahre, in denen das tropische Land und seine faszinierende Natur als Geheimtipp gehandelt wurden, liegen Jahrzehnte zurück. Immer mehr Touristen bevölkern geradezu die biologischen Reservate, und das Land hat ein großes Interesse daran, die noch vorhandenen natürlichen Ressourcen für Besucher zugänglich zu machen, denn der Tourismus ist mittlerweile sein wichtigster Wirtschaftszweig. Das Wort „zugänglich“ muss wörtlich genommen werden. Nur fünfzehn Prozent der Landesfläche sind durch befestigte Straßen erschlossen. Und Gebirge stellen oft nur schwer überwindbare Hindernisse für den Verkehr dar. Das führt dazu, dass die Reservate, die über einen hohen Bekanntheitsgrad und eine verhältnismäßig gute Verkehrsanbindung verfügen, einem großen Besucherstrom ausgesetzt sind. Also muss der Naturliebhaber sich auf die allerschwierigsten Pisten begeben, um zu den letzten noch verbliebenen Reservaten zu gelangen, die der Massentourismus bisher verschonte? Und erwartet ihn, da es dort an jeglicher Zivilisation fehlt, die Einübung in eine Art Überlebenstraining? Wer das wünscht, der kann auch das haben. Wer aber auf einen gewissen Komfort nicht verzichten möchte, sich nicht auf wild-abenteuerliche Fahrten einlassen will und vor allem kundige Führung erwartet, der kann auf ausgezeichnete Angebote zurückgreifen, die allen offen stehen. Im Folgenden möchte ich von meinen Erfahrungen auf der Grundlage eines solchen Angebots berichten.

Der übliche Ausgangspunkt aller Reisen in Costa Rica ist die Hauptstadt San José. Dort kann man, sofern man

höhere Ausgaben und das Fahren unter z. T. sehr schwierigen Verkehrsverhältnissen nicht scheut, ein entsprechend geländetüchtiges Gefährt mit Vierrad-antrieb mieten oder, sehr preisgünstig und viele Risiken meidend, mit dem Bus anreisen. Nicht immer wird damit schon das eigentliche Ziel erreicht. In meinem Fall brachte er mich bis Buenos Aires, einem Städtchen im Süden des Landes, etwa vierzig Kilometer von Panama und siebzehn Kilometer von meinem Ziel, der *reserva biológica Durika*, entfernt. Nur siebzehn Kilometer mag derjenige denken, der die unglaublichen Steigungen und die Pisten des Landes nicht kennt. Aber es sind etwa tausend Meter Höhenunterschied zu überwinden, so dass es kein Wunder ist, dass der Offroadler (er steht für alle Besucher Durikas in Buenos Aires<sup>1</sup> zu einem vertretbaren Fahrpreis bereit) für diese letzte kleine Etappe von ca. 400 Meter über den Meeresspiegel auf 1400 Meter hinauf mehr als eine Stunde benötigt. Sogar ein Fluss – ohne Brücke versteht sich – ist zu durchqueren. Aber gern nimmt man in Kauf, dass die mit Steinen jeder Art ausgelegte, unglaublich steile und schmale Piste dafür sorgt, dass man als Fahrgast gewaltig durchgerüttelt und geschüttelt wird, sind doch die Ausblicke auf den Wald und die beginnende Gebirgslandschaft überwältigend schön.

Was bietet nun *Durika* und was steht hinter dieser Bezeichnung<sup>2</sup>? Es handelt sich um ein privates Reservat von annähernd 8500 ha, im Südwesten des Landes in einer unter Schutz stehenden Region gelegen. Im Norden grenzt es an ein Schutzgebiet mit mehr als einer Million Hektar, welches damit das größte

Costa Ricas ist, mit ursprünglichen und z. T. unerforschten Wäldern. Der Großteil des Territoriums des Reservats ist in einem durch Feuchtigkeit bestimmten Areal gelegen. Diese Feuchtigkeit kann, je nach Höhenlage, ihren Ursprung eher in Regen oder Nebel haben und dadurch werden innerhalb eines kleinen Gebietes ganz verschiedene Lebensräume erzeugt. So bietet die *Durika Foundation* dem Naturliebhaber einzigartige Gelegenheiten, eine Fülle von ganz unterschiedlichen Habitaten mit ihren landschaftlichen Reizen und einer entsprechenden Flora und Fauna kennen zu lernen. Die Topographie dieses Landstriches weist Steigungen und Gefälle von 30° bis 65° auf. Dies macht ihn für eine landwirtschaftliche Nutzung ungeeignet. Doch zugleich war so die Möglichkeit für eine Wiederaufforstung gegeben. 300 000 Bäume wurden in einem Zeitraum von kaum mehr als zehn Jahren gepflanzt – ausschließlich einheimische Pflanzen. Es besteht die begründete Hoffnung, dass dieses Programm auch in der Zukunft mit den benachbarten Gemeinden fortgesetzt wird. Und bis heute sind mit diesen Gemeinden zusammen 1,5 Millionen Bäume gepflanzt worden – u. a. die Black Oak, die eines der härtesten und schwersten Hölzer (nach dem Ebenholz) produziert. Ich hatte selbst die Gelegenheit, das Gewicht eines aus diesem Holz hergestellten Pfahls zu testen. Dagegen sind unsere Eichenpfähle Federgewichte.

Das Reservat bietet vielen bedrohten Tierarten eine Zuflucht. So dem Jaguar (*Panthera onca*), dem Tapir (*Tapirus bairdii*), dem Harpy Eagle (*Harpia harpya*) und dem Quetzal (*Paromachrus mocinno*). Gleiches gilt für seltene Baumarten und Pflanzen. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang nur noch, dass *Durika* eine besondere Attraktion für Orchideenliebhaber darstellt. Neben vielen anderen Seminaren, Erziehungsprogrammen und Kursen, die sich unterschiedlichsten Bereichen, wie z. B. der Kunde in Arzneipflanzen, widmen, wird auch ein Seminar angeboten, das Kenntnisse in der Identifikation und



Blick auf Erfolge des Aufforstungsprojekts von Durika

Klassifikation in C. R. heimischer Orchideen vermittelt.

Mein besonderes Interesse gilt der Beobachtung und Identifikation der Vogelwelt. Es liegt auf der Hand, dass ein tropisches Land wie C. R. dem an mitteleuropäische Gegebenheiten gewöhnten Vogelliebhaber einen kaum vorstellbaren Artenreichtum bietet. Aber wo und wie bekommt der in dieser Vielfalt wie in einem Labyrinth Herumirrende Orientierung? Dies gilt umso mehr in den tropischen Feucht- und Nebelwäldern, wo häufig nur der Gesang oder der Ruf des jeweiligen Vogels vernehmbar ist, da sie ganzjährig belaubt sind und sich das Geschehen oft in den oberen Etagen des Waldes in einer Höhe von weit mehr als zwanzig Metern abspielt. Der in Durika für die Vögel Zuständige ist, wie für viele andere Sparten, Eugenio<sup>3</sup>. Er ist ein

ganz hervorragender *bird watcher*, der nach meiner Erfahrung jeden nur hörbaren Vogellaut der jeweiligen Art zuzuordnen vermochte. Und da gibt es Gesänge und Rufe, die jeden, der über das entsprechende Sensorium verfügt, in helle Aufregung versetzen. Mit zu den besten Sängern in Costa Rica gehören die Zaunkönige, die *wrens*<sup>4</sup>. Ihre Gesänge sind durchweg von beträchtlicher Lautstärke. Sie verfügen über genau den Frequenzbereich, der unser Ohr besonders anspricht. Zudem erlauben sie oft Vergleiche, die aus dem musikalischen Bereich stammen. Ich nutze im Folgenden diese Möglichkeit. So hörte ich mit Eugenio ansteigende Noten, eine lange Serie hoher, durchdringender Pfiffe, jeder etwa eine Sekunde dauernd, in wachsenden zeitlichen Abständen, die schließlich etwa Pausen von zehn Sekunden zwischen

den einzelnen Tönen ergaben. Der ganze Gesang dauerte – ich schaute auf die Uhr – exakt vier Minuten. Natürlich gab Eugenio spontan die gewünschte Auskunft: Das ist ein *Whistling Wren* (*Microcerculus luscinia*).

Übernachtet wird in kleinen Hütten. Sie verfügen über ein WC, Waschbecken und eine Dusche. Alles ist sehr sauber, was leider keineswegs selbstverständlicher Standard in C. R. ist. Freilich hat nicht jede elektrische Licht. Aber da man hier nur die Nacht verbringt, tun es die bereitgestellten Kerzen durchaus. Ansonsten sollte man bei solchen Reisen immer eine Taschenlampe mit sich führen. In diesen Breitengraden bricht die Nacht unvermittelt ein und zwar schon um sechs Uhr abends. Den langen Vorlauf unserer Dämmerung gibt es hier nicht. Neben dem Gebäude, welches den



Mittelpunkt der ganzen Anlage bildet, hat nur das Restaurant elektrisches Licht. Daraus sollte man aber nicht den falschen Schluss ziehen, dass die Versorgung mit elektrischer Energie auf das nur Lebensnotwendige beschränkt ist. Das soeben angesprochene zentrale Gebäude Durikas – es ist eines der

schönsten, das ich in Costa Rica überhaupt kennen gelernt habe – ist mit einer rundum laufenden Galerie versehen und bietet Erstaunliches. So beherbergt es eine mit Strom beheizte Sauna, einen Raum mit Temperaturen um die 40°, der u. a. Insekten und Reptilien die lebenserhaltende Wärme spendet,

einen mit allem Nötigen eingerichteten Seminarraum und nicht zuletzt ein Fitnessstudio mit allen nur denkbaren Geräten. Und schließlich steht sogar ein hochmoderner Zahnarztstuhl bei Bedarf bereit. Wie uns Eugenio erzählt, werden hier oft die Indígenas behandelt, deren Zähne sehr häufig in einem beklagenswerten Zustand sind. Auf der anderen Seite profitiert Durika von ihren Kenntnissen medizinisch sehr wirksamer Heilpflanzen.

Und woher stammt die Energie? Ein Katarakt, zu dem uns Eugenio führte, treibt eine raffiniert konstruierte Turbine an. Also ist es auch hier die Wasserkraft, die, wie überhaupt in C. R., das zu 80 % seiner Energie aus dieser Quelle bezieht, die in Durika die gesamte Energieversorgung trägt.

Unsere Energieversorgung findet dreimal täglich statt. Am Morgen gibt es das übliche costaricanische Frühstück: *gallo pinto*, das sind die schwarzen hier heimischen Bohnen mit Rührei. Aber da Durika eine eigene Ziegenzucht hat, gibt es dazu Joghurt, der von der Milch der Ziegen gewonnen wird, die Milch selbst und Ziegenkäse, der, da er ganz frisch ist, vorzüglich schmeckt. Auch an selbstgebackenem Brot, Honig und Früchten – Ananas und Papaya – fehlt es nicht. Selbstverständlich gibt es auch Kaffee aus eigenem Anbau, so, wie alles, was wir hier verzehren, den hier kultivierten Pflanzen entstammt – so auch die wohlschmeckenden Gemüse, *papas* (Kartoffeln), Suppen und Pfannkuchen, die die Substanz des Mittag- und Abendessens bilden. So vermisse ich jedenfalls das ansonsten in C. R. mit viel Fleisch versehene Mittagmahl nicht. Die Kost hier ist rein vegetarisch (aber nicht veganisch!).

Sechs Uhr in der Frühe – es ist gerade hell geworden – bekommen wir eine kleine Vogelführung ganz in der Nähe. Der Hintergrund wird durch die grandiose Gebirgslandschaft gebildet. Im Vordergrund steht ein Maulbeerbaum, der vor allem zahlreiche Tangaren (*Thraupidae*) anzieht, da ihnen hier reichlich Nahrung geboten wird. Vor allem der Speckled Tanager (*Tangara*



**Speckled Tanager-Männchen im Prachtkleid**



**Eidechsenmännchen mit Kehlsack - eine Attraktion für das Weibchen**



**Eine furchterregende Tarantel**

*guttata*) und der Bay-headed Tanager (*Tangara gyrola*) sind nicht zu übersehen. Während wir noch staunen, fordert uns Eugenio auf, einer Szene, die sich in unserem Rücken abspielt, unsere Beachtung zu schenken. In hohen Büschen dort haben sich zwei Fiery-billed Aracari (*Pteroglossus frantzii*) niedergelassen. Sie gehören zur Familie der Tukane (*ramphastidae*), also zu den sog. Pfefferfressern. Über den Zweck ihrer unförmigen Schnäbel herrscht nach wie vor keine Klarheit. Jedenfalls steht er ihrer weiten Verbreitung im Lande in keiner Weise im Wege.

In Durika pflegt man früh aufzustehen. Also beginnt auch die Schlafenszeit schon gegen neun Uhr. Aber da es ja schon gegen sechs Uhr dunkel ist, nutzen wir die Gelegenheit, einen Sternenhimmel zu betrachten, dessen Klarheit und Leuchtkraft man in Deutschland nie zu Gesicht bekommt: Hier gibt es so gut wie kein Fremdlicht. Auch unser Wintersternbild, der Orion, fehlt nicht. Nur muss man, will man seiner ansichtig werden, den Kopf

weit in den Nacken legen. Er steht fast senkrecht über uns. Und noch höher finde ich den Hundstern, den Sirius. Unmittelbar nach dem Abendessen erscheint die Mondsichel: Sie steht nicht, wie ich es gewohnt bin, aufrecht, sondern sie liegt auf dem Rücken. Und unmittelbar unter ihr hat die Venus ihren Platz gefunden. Ein Bild, das ich mit auf die Heimreise nehme, als ein Geschenk aus einem Land, dessen Schönheiten nur durch Anstrengungen, wie ich sie in Durika kennen gelernt habe, erhalten werden können. Sie verdienen es, von uns erkannt und gefördert zu werden.

<sup>1</sup> Am *Durika Foundation Office*. ‚Vertretbar‘ insofern, da man im Normalfall zu mehreren fährt und die 30 \$ des Fahrpreises durch die Anzahl der Fahrgäste geteilt werden.

<sup>2</sup> Im Folgenden stütze ich mich – abgesehen von Schilderungen meiner Erlebnisse – auf die Angaben der Website des Reservats: [www.durika.org](http://www.durika.org). Dort

finden sich alle nur zu wünschenden Daten.

<sup>3</sup> Dass sein Englisch vorzüglich ist und auch die meisten seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Sprache beherrschen, sei zumindest angemerkt.

<sup>4</sup> Die deutschen Namen sind in C. R. nicht geläufig. Das beste Bestimmungsbuch ist in englischer Sprache verfasst: *A Guide to the Birds of Costa Rica*. By F. Gary Stiles and Alexander Skutch. Illustrated by Dana Gardner. Ithaca, New York (Cornell University Press 1989 (und später)). ISBN 0-8014-2287-6 (gebundene Ausg.), ISBN 0-8014-9600-4 (Paperback).- Während in Europa nur eine einzige Art vorkommt, sind in C. R. 22 Arten nachgewiesen.-Hinweisen möchte ich auf eine CD, die immerhin die Rufe bzw. Gesänge von 184 Arten, gegliedert nach unterschiedlichen Regionen bzw. Habitaten, bietet: *Costa Rica Bird Songs an identification guide* by David L. Ross, Jr: © January 1, 2001 Distribuidores Tropical S. A. – San José, Costa Rica – email: [marroca@racs.co.cr](mailto:marroca@racs.co.cr)



Christina führt die Ziegen zur Weide.